

## **Predigt am Ostersonntag (17.4.2022)**

1. Samuel 2, 1-8 (Jens Martin Sautter)

### **Glauben angesichts der Zerstörung**

In der letzten Woche bin ich auf das folgende Bild gestoßen. Ein Paar, das sich mitten in der zerbombten Stadt Charkiw das Ja-Wort gibt. Größer könnte der Kontrast nicht sein zwischen dem glücklichen Paar und der furchtbaren Zerstörung ringsum. Gerade dadurch ist es ein starkes Bild für eine Liebe, die sich auch durch den Krieg nicht bremsen lässt. Die sich nicht mundtot machen lässt. In diesem Ja-Wort zwischen den beiden liegt die Hoffnung auf eine Zukunft, und die Zuversicht darin, dass es etwas gibt, was größer ist und selbst durch die Trümmer des Krieges nicht zugeschüttet werden kann.

Ein schönes Bild für Ostern. Denn Ostern ist auch ein JA-Wort. Gottes JA zu uns – ein JA, das stärker ist als der Tod. Ein JA wie ein Ton, der auch in den größten Schrecken des Lebens nicht zum Schweigen gebracht werden kann – auch nicht durch den Krieg in der Ukraine. Das hat mich in diesem Jahr beschäftigt: Was bedeutet Ostern für die Menschen im Bombenhagel, für die Menschen auf der Flucht? Ich bin überzeugt: Wenn Ostern für sie keine Worte findet, dann können wir diese Botschaft vergessen.

Ostern bedeutet für mich, dass auch die Menschen in Butcha, die mitten auf der Straße von russischen Soldaten erschossen wurden nicht einfach nur menschliche Kollateralschäden sind, über die die Geschichte hinweg geht. Sondern Gottes JA zu ihnen wird auch über den Tod hinaus bleiben. Sie sind nicht verloren. Das letzte Wort über ihrem Leben hat kein frustrierter Soldat, der angesichts des Rückzugs seine letzten Patronen verpulvern will. Das letzte Wort über ihrem Leben hat nicht ein größenwahnsinniger Präsident, der für seine Vision von einem Großreich über Leichen geht. Gott hat das erste und das letzte Wort, und es lautet: JA, du sollst leben. Du wirst leben.

Es gibt zurzeit deutlich mehr Argumente für den Karfreitag als für den Ostersonntag – der Tod ist uns auf die Pelle gerückt. Deshalb haben viele den Eindruck, in diesem Jahr muss Ostern anders gefeiert werden. Wie kann man in diesem Jahr Osterfreude empfinden? Wie kann man da fröhlich Halleluja singen?

Es ist nachvollziehbar, dass man so fragt. Und doch ist das auch entlarvend. Denn viele Christen weltweit feiern Ostern immer schon im Angesicht von Krieg und Hunger und Verfolgung – nur konnten wir das weiter von uns weg halten. Für sie gehört es zum Alltag, dass sie bewaffnete Wächter vor die Kirchen stellen müssen, um sich vor Angriffen zu schützen. Andere feiern Gottesdienst nur im Geheimen, weil sie wissen, dass sie im Gefängnis landen, wenn sie erwischt werden. Und Millionen von Christen müssen nicht überlegen, ob das Osterlamm auf diese oder jene Weise zubereitet werden soll, sondern ob es überhaupt etwas zu Essen gibt. Osterglaube war immer schon eine Hoffnung im Angesicht des Todes, hat sich immer schon gerieben an einer manchmal brutalen Lebenswirklichkeit.

Aber ehrlich gesagt, nicht erst die Pandemie oder der Krieg in der Ukraine hat uns die Augen dafür geöffnet, dass das Leben bedroht ist. Wir wussten es schon vorher. Der Tod und seine Helfershelfer sind ein Teil unseres Lebens. Und die Osterhoffnung hat manchmal einen ziemlich schweren Stand. Ostern ist noch nie nur ein lustiges Familienfest mit niedlichen Hasen und leckeren Eiern gewesen, sondern immer auch eine Hoffnung, die die Verzweiflung durchkämpft hat und sich an einer todbringenden Realität reiben musste.

Ostern bedeutet, dass Gottes JA zu uns durch alles durchträgt und bleibt – auch über den Tod hinaus. Dieses JA ist die Keimzelle einer Hoffnung, nämlich der Hoffnung, dass Gott Gutes im Schild führt für uns, dass Gott eine Zukunft für uns hat, auch wenn sie anders aussieht, als ich es mir jetzt ausmale. Die Auferstehung Jesu ist Gottes Siegel auf dieses Versprechen – deshalb hängt daran auch so viel.

Diese Hoffnung setzt Kräfte frei. Ich stelle mir vor, wie das JA-Wort den beiden in Charkiw neue Kraft schenkt. Ich stelle mir vor Soldaten an der Front, die ein Bild ihrer Familie mit sich tragen und daraus Kraft schöpfen. Ich erinnere mich auch an eine sterbende Frau, die das Holzkreuz bis zum Schluss in ihrer Hand hielt. Gottes JA zu uns kann neue Kräfte freisetzen, so dass ich die Realität zwar bejahe, aber nicht von ihr überwältigt werde. Und dass ich in dieser Welt nicht müde werde, dafür zu kämpfen, dass Gottes JA zu allen Menschen sichtbar wird.

Und nun zu Hanna (Predigttext)

## Hannas Lied im Angesicht der Feinde

Der Text ist ziemlich ungewöhnlich für den Ostersonntag. Es ist das Lied der Hanna. Hanna lebt in einer Zeit, in der der Wert der Frau davon abhing, ob sie Kinder zur Welt brachte oder nicht. Vor allem Söhne sollten es sein. Hanna hat keine Kinder, und sie ist verzweifelt. Vor allem, weil die andere Frau ihres Mannes viele Kinder geboren hat und sie verhöhnt. Ihr Mann – immerhin - tröstet sie, aber sie ist am Boden zerstört. Regelmäßig sitzt sie schluchzend auf den Stufen des Tempels und klagt Gott ihr Leid, während die anderen Gottesdienstbesucher tuschelnd im großen Bogen an ihr vorbei in den Tempel gehen.

Doch dann wird Hanna schwanger und bringt einen Sohn zur Welt. Als sie bei nächster Gelegenheit wieder im Tempel ist, mit dem Neugeborenen auf dem Arm, kennt sie kein Halten mehr: Sie öffnet ihren Mund und lobt Gott. Es sprudelt nur so aus ihr heraus – und zwar im Beisein derer, die sie zuvor verspottet haben. Dort auf den Stufen, wo sie am Boden war und die anderen abschätzige Bemerkungen gemacht haben – dort stellt sie sich breitbeinig hin und stopft ihnen mit ihrem Jubel den Mund. Man hat fast den Eindruck, sie lobt Gott und streckt gleichzeitig ihren Widersachern die Zunge heraus. Es ist ein Loblied auf das Leben – im Angesicht der Feinde. Die anderen hatten sie bereits abgeschrieben. Sie hatten ihre Träume für geplatzt erklärt, aber Gott hatte das letzte Wort, und das hieß: JA.

Das Paar in Charkiw hat sich heraus geputzt. Die beiden haben dick aufgetragen, so als wären sie in einer prächtig geschmückten Kirche. Wenn, dann richtig, sagen sie sich. Und das stimmt. Warum sollte man kein Brautkleid tragen, nur weil es möglicherweise Raketenalarm geben wird? Auch Hanna trägt ziemlich dick auf. Das Herz quillt über. Die Freude ist so groß, dass sie den Mund sehr voll nimmt.

Und man hört sofort die kritischen Stimmen: Hanna, halte dich mal zurück. Das stimmt doch alles gar nicht, was du sagst. Der Bogen des Starken ist doch gar nicht zerbrochen, und der Hunger ist auch noch nicht beendet. Es ist doch alles beim Alten geblieben. Das einzige, was sich verändert hat, ist, dass du ein Kind bekommen hast. Aber genau dadurch ist für Hanna die Welt eine andere. Weil Gott JA zu ihr gesagt hat, ist die Welt eine andere.

Und so ist es auch für uns. Ja, die Kriege dauern an, Menschen sterben zu früh, die Perspektiven im Asylverfahren bleiben schwierig. Und doch ist die Welt eine andere, wenn wir glauben, dass Gottes JA zu uns stärker ist als alles andere. So wie die Liebe das JA spricht in den Trümmern von Charkiw, so vertraut der Glaube darauf, dass Gottes JA zu mir durch alle Schmerzen, alle Abschiede hindurch Bestand hat und Gott am Ende Gutes bereit hält, auch wenn mir dafür jetzt noch die Bilder oder Begriffe fehlen.

## Zum Schluss: Eine Warnung an die Mächtigen

„Der Herr tötet und macht lebendig, er führt ins Grab und wieder hinauf.“ Ein schwieriger Satz, weil wir das Töten ungerne mit Gott in Verbindung bringen – zumal an Ostern. Ich verstehe es so: Gott entscheidet letztlich über Leben und Tod. Diktatoren wie Putin können sich zwar als Herren über Leben und Tod aufspielen, sie können sich anmaßen, das letzte Wort zu haben. Aber nicht ihnen gehört es, Gott gehört es.

Und deshalb steckt auch eine Warnung an die Feinde in Hannas Lied: „Der Herr merkt es, wenn man spottet und sich als Herr über Leben und Tod ausgibt. Gott wird die Taten wiegen.“ Ostern ist auch eine Warnung an die Mächtigen dieser Welt, dass Gottes Atem länger ist, seine Hand weiter reicht und sein Wort über dieses Leben hinaus reicht.

Und so können wir schon heute mit Hoffnung leben – auch in dieser Zeit. Weil Gott uns mit seinem JA umarmt, egal wie zerbrochen diese Welt und dieses Leben erscheint. Weil Gott Zukunft und Leben schenkt – mitten in einer Welt, die aus den Fugen ist und darüber hinaus. AMEN